

## Reichweiten und Wirkungen

# Die Rehwildpatrone?

*Die Jagd ist im engeren Sinne ein Handwerk, das um so besser ausgeübt werden kann, je geeigneter Methoden, Werkzeug und Material sind.*

*Viele Abhandlungen haben sich in der Vergangenheit mit bestimmten Kalibern und Geschößkonstruktionen beschäftigt, aber noch weniger mit einer Übersicht hinsichtlich deren entfernungs-mäßigen Einsatzbereiches. Mit diesem Thema befaßt*

*sich dieser Artikel, wobei das Hauptaugenmerk auf die Bejagung unserer häufigsten Schalenwildart, dem Rehwild, gerichtet sein soll.*

In Deutschland regeln die Jagdgesetze des Bundes (§ 19 BJG) und der Länder Mindestanforderungen an Jagdpatronen. Bei Büchsenpatronen wird dabei auf das Kaliber und die auf eine Schußentfernung von 100 Metern verlangte Auftreffenergie in Joule abgestellt. 1972 erfolgte eine Änderung dahingehend, daß das zum Schalenwild zählende Gamswild nicht mehr mit Patronen unter einem Kaliber von

6,5 mm bejagt werden darf. Von diesem Verbot sind so bewährte Patronen wie 5,6×57(R), .243 Win. und die 5,6×61SE betroffen, welche die bis dahin geforderte  $E_{100}$  von 200 m/kg (heute wird in Joule gerechnet) erreichten.

Eine Sonderstellung nahm das Kaliber 6,5 mm ein, weil dessen Geschosse entweder eine  $V_{100}$  von 850 m/s erreichen oder aber ein Gewicht von zehn Gramm aufweisen mußten.

Die heute gültige Fassung vereinfacht die Regelung, nimmt aber keine Rücksichten auf ballistische Gegebenheiten. Demnach ist verboten: Rehwild mit Büchsenpatronen zu beschießen, deren  $E_{100}$  unter 1000 Joule liegt;

auf alles (andere) Schalenwild mit Büchsenpatronen unter einem Kaliber von 6,5 mm zu schießen. Im Kaliber 6,5 mm und darüber müssen die Geschosse eine  $E_{100}$  von mindestens 2000 Joule haben.

Für Rehwild steht eine sehr breite Palette an unterschiedlichsten Büchsenkalibern zur Verfügung, die durchaus differenziert zu sehen sind.

Es wird gerade bei Patronen mit kleinkalibrigen und schnellen Geschossen häufig eine unvertretbar hohe Wildbretentwertung vor allem durch Hämatome beklagt. Diese kann aber aufgrund ballistischer Zwangsläufigkeiten gar nicht anders ausfallen, besonders dann nicht, wenn die Konzepte der einzelnen Patronen berücksichtigt werden.

Davon ausgehend, daß Auftreffgeschwindigkeiten ab etwa 650 m/s z. T. starke Hämatome verursachen, sollen in der Tabelle 1 Patronen aufgelistet werden, deren Geschosse unter

Foto: B. Wismann-Steins

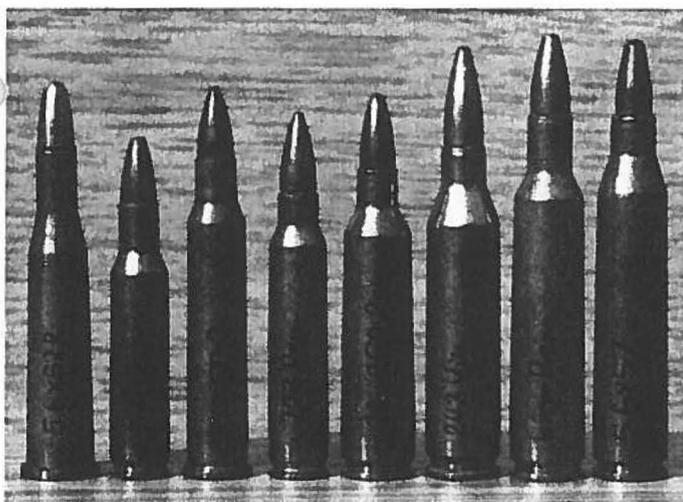


*Als Jäger macht man sich vor allem hinsichtlich des Kaliber-Einsatzbereiches und der Wildbretzerstörung seine Gedanken. Gibt es die Rehwildpatrone?*

einem Kaliber von 6,5 mm liegen und diese Leistung auf unterschiedlich weite Entfernungen erbringen.

„Revierstreuung“ nimmt nicht linear, sondern progressiv zu. Das heißt, daß die Gesamtstreuung (Waffen- und Muni-

Kaliber	Gew. in g	175	200	250	300	mehr
5,6x52	4,6					
.222 Rem.	3,2					
5,6x50R	4,1					
.22-250 Rem.	3,6					
.223 Rem.	3,6					
.243 Win.	6,5					
5,6x61SE	5,0					
6 mm Frères	6,5					



Die Patronen zu Tabelle 1: Die 5,6x61SE und die 6-mm-Frères fehlen auf dieser Abbildung

Aufgrund der stark differierenden Geschossgewichte und Querschnittsbelastungen (QB) fällt die auf Rehwild geforderte Energie im Ziel ( $E_z$ ) von 1000 Joule fast mit der GEE der jeweiligen Patrone zusammen. Lediglich die .222 Rem., die 6 mm Frères sowie die 5,6x61 weichen nach unten bzw. nach oben deutlich ab. Gerade eine hohe QB bewirkt eine langsamere Abbremsung des Geschosses in der Luft und im Wildkörper, wengleich Formgebung und Konstruktion des Projektils ebenfalls einen wesentlichen Anteil an der Wirkung haben.

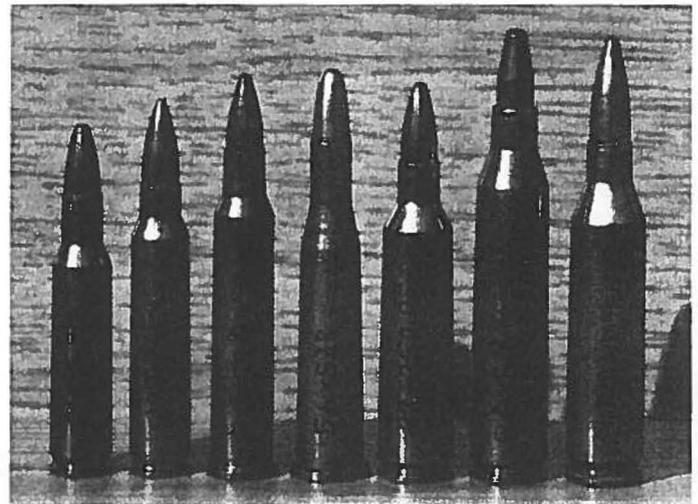
Bis auf die .222 Rem. kann also das Energiepotential der leistungsstärkeren „Klein“-Kaliber jagdlich voll ausgeschöpft werden. Über 200 Meter wird der durchschnittliche Jäger ohnehin kaum schießen, denn die

streuungsstreuung plus Umweltfaktoren) mit zunehmender Entfernung überproportional zunimmt.

Zieht man die Energiewerte der Tabelle 2 im Vergleich zu den überwiegend kurzen Schußweiten auf Rehwild heran, ist daraus unschwer abzuleiten, wie die Gewebezestörungen und damit die Wildbretentwertung bei „Nahschüssen“ ausfallen muß. Statistische Auswertungen der Dynamit Nobel weisen auf eine durchschnittliche Schußentfernung von 70 bis 80 Metern hin. Erkenntnisse des Autors aus über 30 Jagdjahren und Befragungen in Jägerkreisen liegen mit rund 65 Metern sogar noch darunter. Revierbedingte Abweichungen können sich jedoch ergeben.

Diese Übersicht läßt erkennen, auf welche Entfernung die

Kaliber	Geschossgewicht g	QB g/cm <sup>2</sup>	$V_0$ m/s	m
.222 Rem	3,24	13,0	970	100
.223 Rem	3,00	14,0	990	160
5,6x50R	4,1	16,1	900	160
5,6x52R	4,6	17,4	870	175
.22-250 Rem.	3,56	14,0	1122	250
5,6x57	4,8	18,8	1040	350
.243 Win.	6,5	21,7	935	+
6mmFrères	5,5	18,2	1060	+
5,6x61SE	5,0	19,2	1060	+



Die Patronen zu Tabelle 2 (Auswahl)

Energie noch ausreichend genug ist, um ein Reh waidgerecht zu beschießen, soweit die gesetzlichen Anforderungen zugrunde gelegt sind.

Wenn wir also die kleinen „Giftbienen“ auf Rehwild einsetzen, müssen wir berücksichtigen, daß die Wirkung der kleinen und leichten Geschosse aus deren hoher Flug- und Auftreffgeschwindigkeit resultiert. Wenn die Wildbretentwertung, wie z. B. bei der Fuchsbejagung, keine große Rolle spielt, ist dieser Aspekt zu vernachlässigen.

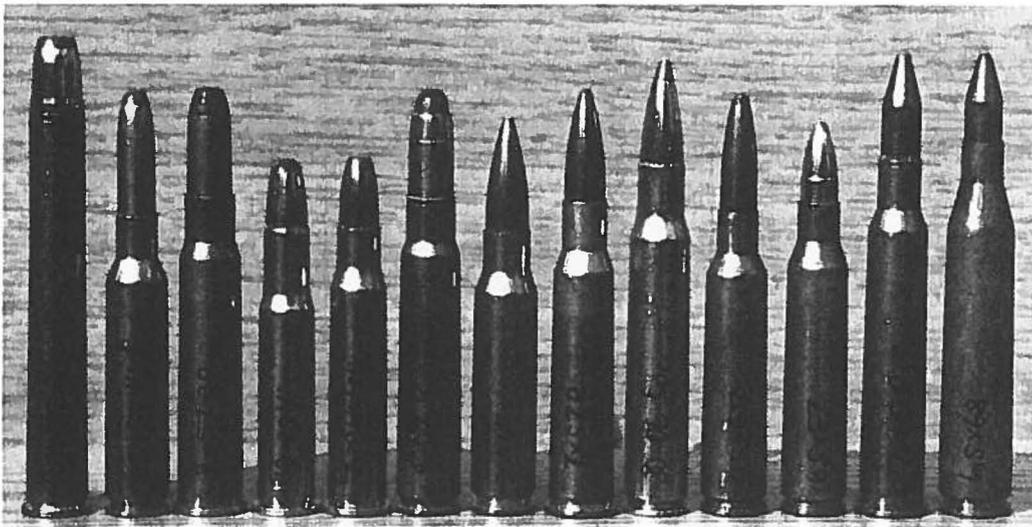
Gern wird zugunsten der kleinen Kaliber angeführt, daß diese Patronen ganz einfach präziser seien als im Kaliber 6,5 mm und darüber. Dies mag bis zu einem gewissen Grad zutreffen, aber die für Rehwild ausreichende Streuung (etwa 3 cm/100 m) ist mit jedem anderen Kaliber ebenfalls erreichbar. Die zunehmende Streuung stärkerer Kaliber beruht meist mehr auf subjektiven Empfindungen und Erfahrungen, weil Knall und Rückstoß der unbefangenen Schußabga-

be seitens sensibler Jäger entgegenstehen können. Einem „wesensfesteren“ Schützen macht ein kerniger „Rummser“ weit weniger aus und bedarf daher kaum einer längeren Eingewöhnungsphase, um mit der Patronenwirkung auch „nach hinten“ vertraut zu werden.

Bei der Kalibergruppe 6,5 bis 8 mm, die nicht mehr als ausgesprochene Rehwildpatronen gelten können, liegen im Hinblick auf die Wildbretentwertung die Dinge etwas anders. Allerdings sind auch hier sehr schnelle Laborierungen im Angebot, die recht brutal wirken.

Die für starke Hämatombildung erforderlichen Geschossgeschwindigkeiten um 650 m/s werden auf 100 Meter z. B. auch mit der .308 Win. erreicht. Die harten Geschosse mit geringer Aufspülung im Kaliber 6,5 mm ergeben selbst bei hoher  $V_z$  oftmals keine befriedigende Wirkung, was letztlich zur Entwicklung mittelschwererer Geschosse um acht Gramm geführt hat.

Die Auftreffwucht hat auf Rehwild in stärkeren Kalibern



Einige Patronen in den Kalibern 6,5 bis 9,3 mm – geordnet nach der  $V_{100}$ -Leistung

nicht mehr den hohen Stellenwert wie bei der 5,6-mm-Gruppe, denn fast alle Patronen erreichen bis auf 200 Meter das 1000-Joule-Minimum. Lediglich die langsameren Pillen erfordern eine gewisse Selbstbeschränkung, weil die stark gekrümmte Flugbahn das sichere Treffen kleiner Ziele erschwert. Als Beispiel sei die 9,3×72R angeführt, die zwar noch auf 150 Meter die 1000 Joule hält, aber auf diese Entfernung bei einer GEE von 115 Meter um fast zehn Zentimeter fällt.

Daß 1968 die 5,6×50(R) herauskam, war z. T. auf die ungenügende Wirkung der .222 Rem. auf Rehwild bei größeren Schußweiten zurückzuführen. In diese Zeit fiel zudem die vorübergehende Einstellung der 5,6×52R, die als sehr zuverlässige Rehwildpatrone geschätzt war. Die leistungsstärkeren 5,6-mm-Patronen (Geschoß-Ø 5,7 mm/.224") rangieren für Rehwild etwas im „Overkill“-Bereich, solange die Schußentfernungen nicht näher bei 200 Meter liegen. Daran ändert selbst die Wiederauflage bzw. Entwicklung schwererer Laborierungen nicht allzuviel. Allerdings konnte das RWS 4,1-g-TMS-Geschoß den schlechten Ruf des 3,24-g-TMS hinsichtlich der Wildbretbewertung korrigieren.

Die über 80 Jahre alte .22

Savage HP (5,6×52R) ist eine für Rehwild besonders geeignete Patrone, die lediglich unter der geringen Geschoß- und Fabrikatauswahl leidet, was auch für den Wiederlader zutrifft. Durch Wiederladen können jedoch selbst Patronen wie die .22-250 Rem. optimiert werden, wenn schwerere Geschosse wie das 3,9-g-Nosler oder das 4,1-g-Speer zum Einsatz kommen. Für die anderen Patronen dieser Kalibergruppe ist diese Zähmung ebenfalls realisierbar, wenn auf die maximal

mögliche Leistung verzichtet wird.

Nun sind großkalibrige Büchsenpatronen nicht zwangsläufig wildbretschonender, auch wenn die Geschosse mehr auf Tiefenwirkung bei starkem Wild konstruiert sind. Bei Schußweiten um 100 Meter ist mit Geschoßgewichten zwischen acht und zehn Gramm eine  $V_{100}$  von 700 bis 900 m/s und mehr erreichbar. Lediglich die ersten vier Kaliber (Tabelle 3) sind in dieser Hinsicht als sehr moderat zu beurteilen.

Hinsichtlich der besonderen Eignung auf Rehwild sind in fast allen Kalibern brauchbare und akzeptable Laborierungen zu finden. Dabei ist auch das 8-mm-Kaliber sehr differenziert zu beurteilen, denn es stehen hier extrem unterschiedliche Sorten zur Verfügung. Die immer noch gefertigte 8×571R mit 12,7-g-TMR ( $V_{100}$  610 m/s) bietet sich als Rehpatrone ebenso an wie im S-Kaliber (625 m/s). Die vor Jahren von RWS als reine Rehwildlaborierung angebotene 8×571S 12,7-g-TM ( $V_{100}$  534 m/s) war ebenfalls sehr wildbretschonend.

Die amerikanischen 8×571S (8-mm-Mauser)-Labos sind durchweg mit einem 11-g-TM-Geschoß geladen, das mit einer geringen  $V_{100}$  von nur 600 m/s aber noch 2425 Joule entwickelt. Die Rasananz ist weitaus geringer als bei den starken deutschen Jagdpatronen dieses Ka-

libers, reicht aber mit einer GEE von etwa 120 Metern wohl meistens aus.

Im Kaliber 7×57(R) mit Geschoßgewichten von neun bis elf Gramm liegt die  $V_{100}$  durchweg unter 700 m/s. Die Geschosse sind wegen der universelleren Verwendung etwas härter im Aufbau. Daher wirken nicht nur die TIG-, sondern auch die TM-Geschosse recht gut auf Rehwild.

Das Kaliber 6,5 mm hat ebenfalls eine sehr große Bandbreite und reicht von der extrem langsamen 6,5×54 Mannlich-Schönauer ( $V_{100}$  585 m/s) bis zur superschnellen 6,5×68 ( $V_{100}$  1005 m/s). Verglichen mit dem 5,6-mm-Kaliber sind die Geschosse weniger „weich“, so daß bei Rehwild praktisch immer Ausschuß zu beobachten ist. Die mittelschnellen 6,5×57(R) mit Geschossen ab acht Gramm aufwärts wirken auf Rehwild recht zufriedenstellend, so z. B. das RWS 8,2-g-KS oder das HP 8,1 g oder das 9,1-g-Nosler.

Die 6,5×55 läßt sich mit dem Norma-9-g-TM-Federal oder dem 9,7-g-Nosler ebenfalls gut auf Rehwild einsetzen. Von Haus aus auf schweres Wild ausgelegt, wird die Energie auf schwächere Stücke nur zum geringen Teil ausgenutzt und umgesetzt.

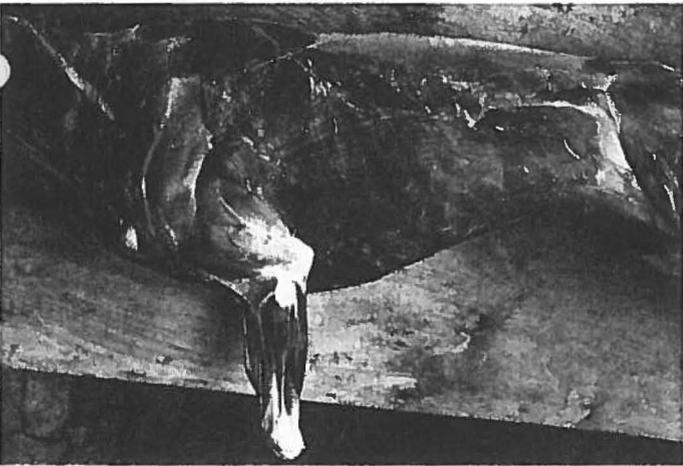
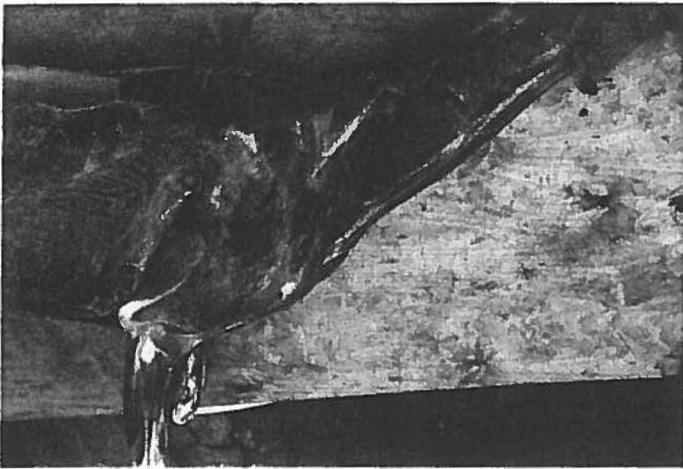
Das jagdliche „Kleinkaliber“ 5,6 mm wurde schon eingangs näher behandelt, weil hier die meiste Kritik angebracht wird. So gesehen muß es eigentlich verständlich sein, daß es „die Rehwildpatrone“ gar nicht geben kann. Hinsichtlich des Tötungspotentials und der Wildbretbewertung sind daher stets Kompromisse einzugehen. Je nach den örtlichen Umständen, wie etwa die durchschnittliche Schußentfernung, können die Anforderungen sehr verschieden sein. Es muß auch mit hereinspielen, was sich der einzelne Jäger entfernungsmaßig zutraut bzw. was er sich diesbezüglich als persönliches Limit setzt. Von großer Bedeutung ist in jedem Fall der Treffersitz, denn davon kann ganz wesentlich abhängen, wie die Wildbretverluste ausfallen. So sind z. B. Schüsse quer durch beide

Tab. 3	$V_{100}$ - Werte	
Kaliber	Geschoß (g)	m/s
9,3×72R	125	475
6,5×54MSch.	103	585
8×571R	127	610
.30-30 Win.	97	616
7-.30 Waters	78	700
8×571S	121	730
.308 Win.	97	770
7×57R	80	780
.30-06	97	800
6,5×55	101	815
6,5×57	60	820
7×65R	80	820
6,5×65R	70	885
6,5×68	60	1005

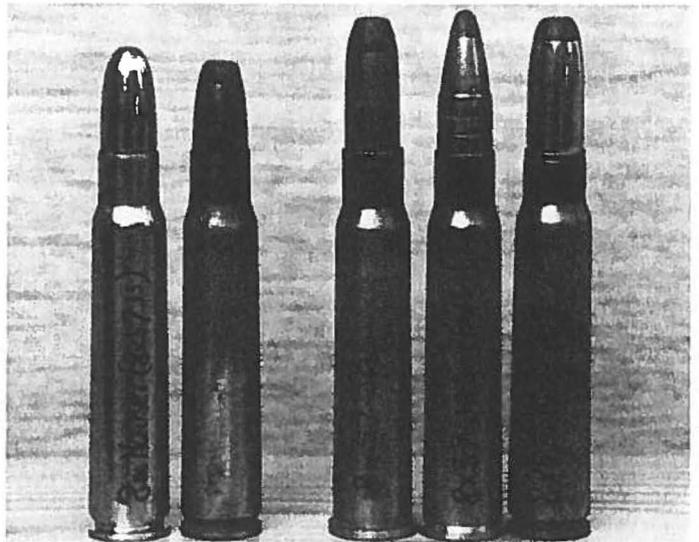
(Alle Angaben sind Durchschnittswerte)

**Bei sehr hoher  $V_1$  verhalten sich harte Geschosse weniger heikel, so daß die Auftreffgeschwindigkeit in solchen Fällen nicht als Einzelkriterium zu werten ist.**

**Hier ist dann auch immer mit Ausschuß zu rechnen, während fragile Geschosse mehr auf der Einschußseite wirken und oft kein Ausschuß erreicht wird**



**Hochwertiges Wildbret und „sauberer Schuß“: Ein Rehbock von aufgebrochenen 20 Kilogramm, erlegt auf 90 m mit handgeladenem 3,9-g-Nosler aus .22-250 (Bild oben Einschuß; Bild unten Ausschuß)**



**Unterschiedlich starke Patronen im Kaliber 8 mm: links zwei Amerikaner (Federal und Winchester), in der Mitte die schwache 8x57IR und rechts zwei leistungsstarke 8x57-S-Laborierungen**  
Fotos: Verfasser

Treffer angebracht. Größere „Löcher“, vor allem auf der Ausschußseite, werden den starken Kalibern oftmals vornehmlich als negativ angelastet, während kleine Ausschüsse nicht selten die „Bescherung“ erst beim Zerwirken erkennen lassen.

Zusammenfassend läßt sich die Feststellung treffen, daß es weniger auf die Wahl der Mittel als auf die Art der Anwendung ankommt. Eine Patrone, die noch auf 300 Meter genug

„Dampf“ hat, um ein Reh im Knall verenden zu lassen, kann auf 60 Schritt keine milde Wirkung haben. Gerade zu Beginn der Blattzeit und dem Schwerpunkt der Rehjagd im Herbst sind diese Hinweise vielleicht geeignet, manche Patrone in einem anderen Licht zu sehen. So können z. B. die kaliberspezifischen Besonderheiten besser berücksichtigt und die Jagdmunition zweckmäßiger und effektiver eingesetzt werden.

Heinrich Weidinger

Blattschaukeln, schräg auf den Rücken oder den Trägeransatz besonders berüchtigt. Der Treffer auf den Träger direkt unter dem Haupt wäre zwar wildbretschonend, kann aber wegen der großen Gefahr fataler Krankschüsse, wie Kiefer-, Schlund- und Drosselschüsse, nicht empfohlen werden. Im Hinblick auf geringere Qualität und Verkaufswert der Rippenwände ist der Schuß hinter das Blatt immer noch die beste Alternative, denn es wird hierbei die Kammer getroffen bzw. durchschlagen und somit ein tödlicher

**Zum größten Teil nicht mehr gefertigte, aber für Rehwild gut geeignete Patronen. Nur wenige haben sich in unsere Zeit gerettet. Zu ihnen gehört die 5,6x52R und die 9,3x72R**

